



Bericht vom ersten Online Fachtag der BAFM, ursprünglich mutig geplant für Dresden und dann doch Corona bedingt flexibel verlegt in den virtuellen Raum

Unterschiede und Gemeinsamkeiten

13./14. Nov. 2020

BAFM-Fachtage dienen dem Austausch und der Fortbildung, aber die BAFM-lerInnen genießen es auch sehr, sich jährlich einfach wieder zu sehen und zu erleben. Lange haben wir deshalb an einem Präsenztreffen in Dresden festgehalten. Letztlich mussten wir doch umplanen und haben etwas ganz neues anderes erlebt. Präsenz und online, das sind zwei sehr unterschiedliche Formen, sich zu treffen und doch haben sie auch viel Gemeinsames. Auch online gelangen der Austausch und die Nähe. Der Fachlichkeit tat das Format überhaupt keinen Abbruch. Konzentriert und intensiv war das Lernen, das miteinander teilen und auch jede persönliche Erfahrung. Ein besonderer Dank gilt den ReferentInnen, die sich auf dieses Format eingelassen haben, aber auch den über 70 Teilnehmenden, die sich offen darauf eingelassen haben.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Wie waren wir eigentlich auf dieses Thema gekommen? Beim BAFM-Jubiläum 2019 in Berlin wurde uns klar, dass wir z.T. sehr unterschiedliche Familienbilder und -erlebnisse haben. Ganz besonders gilt dies für die unterschiedlichen Erfahrungen in Ost und West. Unterschiede wollen benannt sein, dann kann man besser und gewinnbringender mit ihnen umgehen. Letztlich sind wir aber in der Mediation vor allem auf der Suche nach Gemeinsamkeiten, oder?

Spannend, wenn man dann auf einen Keynotespeaker trifft, der von Unterschieden schwärmt und hofft, dass unsere Gesellschaft unterschiedsgesättigt ist.

Prof. Dr. Heiko Kleve, Sozialwissenschaftler, selbst aus den neuen Bundesländern und Inhaber des Lehrstuhls für Organisation und Entwicklung von Unternehmerfamilien am Wittener Institut für Familienunternehmen (WIFU) der Universität Witten/Herdecke, systemischer Berater, Mediator und Supervisor, teilte in einem Interview mit Elisabeth Weitzell und Swetlana von Bismarck seine Gedanken zu „**Einbruch der Freiheit: 1989 und 2020**“ - **Neue Perspektiven in der Krise durch die Arbeit mit dem erweiterten Tetralemma.**

Aus der Sicht der soziologischen Systemtheorie kann sich eine Gesellschaft gesund entwickeln, wenn sich möglichst viele Systeme z.B. Wirtschaft, Religion, Gesundheit, Kunst, Wissenschaft und vieles mehr frei und gesund miteinander und aneinander entwickeln können. Werden nur ein oder zwei Systeme dominant, wie z.B. im Moment die Gesundheit und die Wirtschaft, sind Stagnation und Scheitern letztlich wahrscheinlicher.

Wie geht man aber nun mit den sehr unterschiedlichen Stimmen um? Die Ambivalenz scheint notwendig für eine Entwicklung, macht uns jedoch zu schaffen. Heiko Kleve sprach von:

- Nichtwissen auf der kognitiven Ebene,
- Von Hilflosigkeit auf der handelnden Ebene und
- Verwirrung auf der emotionalen Ebene.

Um dies auszuhalten und auch anderen zumutbar zu machen, schlägt er Strukturaufstellungen anhand des erweiterten Tetralemmas vor:

1. Das eine
2. Das andere
3. Beides
4. Keines von beiden
5. Dies nicht und auch das nicht

„Keines von Beiden“ entspricht den Hintergründen einer Position, den Bedürfnissen, Gefühlen und Werten, die hinter einer Position stehen. In der Mediation erleben wir z.B. dass es unseren MediandInnen letztlich um etwas ganz anderes geht.

Irritierend, auch für uns als MediatorInnen, erscheint aber doch die Erweiterung des Tetralemmas „dies nicht und auch das nicht“. Heiko Kleve erläuterte, wie oft von außen etwas ganz anderes „neues in den Komplex kommt, etwas, womit zuvor nicht gerechnet wurde und nun eine Chance zum Umdenken und Perspektivenwechsel werden kann.

Es geht also nicht einfach nur um Unterschiede und Gemeinsamkeiten, sondern um Anerkennen der Komplexität. Zuzuhören scheint wie immer der Schlüssel zu sein.

Am Nachmittag konnten die Teilnehmenden zwischen drei Workshops wählen, um die Gedanken des Vormittags zu vertiefen:

1. Maria Marshall (IMS München)- Einführung in „The Work von Byron Katie“

Byron Katie stellt die verstörende, doch häufig hilfreiche Frage: Ist das wirklich wahr? Eine radikale, aber auch behutsame Arbeitsweise, um Fixierungen zu lösen. Maria Marshall führte in die Arbeitsweise ein und gab erste Einblicke über ihre Möglichkeiten. Eine Mediatorin stellte sich für die Arbeit zur Verfügung. Sie und die anderen Teilnehmenden konnten erleben, wie sehr wir in der eigenen Person mit Glaubenssätzen identifiziert sind. Es gleicht einem Ringen, und ist doch befreiend, eine andere Perspektive nach dieser Arbeit einnehmen zu können, so formulierte es eine Teilnehmende.

2. Elisabeth Weitzell/ Burkhardt Sauer (IMS Dresden) – "Von der Eskalation in die Mediation?!" - Der Übergang vom streitigen ins konsensuale Verfahren"

Für uns MediatorInnen stellt es regelmäßig eine besondere Herausforderung dar, Konfliktparteien, die schon vor Gericht miteinander gestritten haben, für die Mediation

tatsächlich zu gewinnen. In diesem Workshop berichteten Elisabeth Weitzell und Burkhard Sauer über ihre Erfahrungen mit MediandInnen, die es besonders schwer hatten, den Übergang vom gerichtlichen in das konsensuale Verfahren zu finden. Gemeinsam tauschten sich die Teilnehmenden darüber aus, welche Methoden hilfreich sein könnten: Co-Mediation, Achtsamkeit, Betreuung zwischen den Sitzungen, Erkennen des Schutzbedürfnisses der MediandInnen bei gleichzeitigem Fordern, Suchen und Entdecken von Gemeinsamkeiten und immer wieder Motivationsarbeit.

3. Bernadette Näger und Kyra Mörchen (IKOM Bonn) - "Unterschiede in der Sicht auf die gemeinsame Familiengeschichte und deren Folgen – Mediation nach intergenerationalen Beziehungsabbrüchen"

Anhand einer hinreißend gezeichneten Bildergeschichte lernten die Teilnehmenden zunächst die unterschiedlichen Sichtweisen in einer Familie kennen, die versuchte, nach einem kompletten Beziehungsabbriss wieder zusammen zu kommen.

Warum brechen manche Menschen den Kontakt zu ihrer Familie oder zu anderen Familienmitgliedern ab? Die Teilnehmenden fanden eine Vielzahl von Gründen: das Gefühl von ungerechter Behandlung, nicht ausgesprochene Verletzungen, schmerzhaft oder sogar traumatische Erlebnisse, Tabus bzw. Tabubrüchen oder unterschiedliche Werte, und Familiennarrative oder gerade ganz aktuell politische Einstellungen und Überzeugungen. Die Mediation kann in diesen Fällen einen Raum öffnen, Ungesagtes auszusprechen und sich einander wieder zuzuhören. Hilfreich sind Separieren und Empowerment, dann das allmähliche Herantasten an direkte Kommunikation zwischen den Beteiligten. Die MediatorInnen können durch Akzeptanz und Erlaubnis von Unterschieden, Normalisieren und Einordnen in einen größeren Kontext bei der Versöhnungsarbeit unterstützen. Schließlich kann in einem Brainstorming eine Kontaktaufnahme konkretisiert und dann gemeinsam vereinbart werden.

Wie in den vergangenen Jahren bot der Fachtag auch wieder die Möglichkeit zur Fachgruppenarbeit. Inzwischen gibt es sechs verschiedene Fachgruppen.

Thomas Rüttgers sensibilisierte die **Fachgruppe Familie und Kind** für die Trennungsdynamiken bei Paaren. MediatorInnen lernen die Paare zumeist bereits im Trennungsgeschehen als Ex-Paare kennen. Was ist eigentlich zuvor passiert? Das Nichtgehörtwerden, ein nicht von beiden Seiten wahrgenommenes Problem lässt die 4 apokalyptischen Reiter (nach Gottmann) auftauchen: Kritik, Defensivität, Verachtung und Rückzug.

Die **Fachgruppe Erbmediation** nahm das ursprüngliche Thema Unterschiede zwischen Ost und West noch einmal auf. Elisabeth Weitzell wurde durch Sandra Ae-Sim Schleicher in der Leitung unterstützt. Zusätzlich wurde von allen bestätigt, dass selbst wenn Erbaueinandersetzungen rechtlich lösbar scheinen, es immer eines besonderen Augenmerkes auf die Beziehungen und Gefühle der Beteiligten bedarf, um gemeinsam zufriedenstellende Regelungen zu finden.

Yvonne Hofstetter Rogger, erfahrenen Elder Mediatorin aus der Schweiz, lenkte den Blick der **Fachgruppe Elder Mediation** auf die insbesondere Corona bedingten „Gewalt“-Erfahrungen älterer Menschen anhand der Gewalt-Triade nach Johan Galtung. Für die Mediation gilt, dass Maßnahmen als möglicherweise gewaltsam wahrgenommen werden

müssen; diese Maßnahmen müssen kritisch hinterfragt werden, durch sensible Fragen muss das Gespräch mit den älteren Menschen und den sie Pflegenden gesucht werden. Dabei kann es nicht lediglich um die Frage gehen, ob ein Fall für die Mediation geeignet ist, sondern so plädierte Yvonne Hofstetter Rogger: Was ist der Fall? Was könnte hilfreich sein? Wofür können die Beteiligten gewonnen werden?

In der **Fachgruppe FamilienUnternehmen** stellte **Uta Altendorf-Bayha** eine Mediation in einem Familienunternehmen „Betriebsübergabe in der Firma Bott“ vor. Neue Fachgruppenleitung ist **Tanja Ziegler**.

Die **BAFM- Fachgruppe Cooperative Praxis** wird zukünftig noch mehr mit der Bundesvereinigung Cooperative Praxis zusammenarbeiten. Neue Ansprechpartnerin für diese Fachgruppe ist **Gertrud Wölke**.

Die Fachgruppe **Wissenschaft und Forschung** nutzte das Treffen, um weiter an dem gemeinsam mit dem AK Mediationsforschung der Universität Bielefeld geplanten Projekt weiter zu arbeiten. Durch Transkripte von Mediationen soll beforscht werden, wie Mediation wirkt.

Informationen zu den einzelnen Fachgruppen sind unter <https://www.bafm-mediation.de/mitglieder/fachgruppen/> zu finden.

Nach dem inhaltlichen Teil, der durch einen Link zu wunderbaren Märchen durch Katharina Randel (www.theater-blaues-wunder.de) am Freitagabend abgerundet wurde, trafen sich am Samstagmorgen um 9 Uhr 57 Mitglieder in der Mitgliederversammlung, um über die Aktivitäten der BAFM zu hören, Vorstände zu entlasten und neue Vorstände zu wählen. Mit großem Dank und zwei Quittenbäumchen wurden Dagmar Lägler und Hans-Dieter Will nach 6 Jahren Sprechertätigkeit verabschiedet.

Neu gewählt wurden Elisabeth Weitzell und Walter H. Letzel als SprecherInnen der BAFM. Als ihre StellvertreterInnen wurden gewählt Dr. Imke Wulfmeyer aus Stuttgart, Sabine Langhirt aus Aschaffenburg und Dr. Volker Handwerk aus Grünstadt.

Die Mitgliederversammlung verabschiedete außerdem das Kriterienpapier zur Anerkennung der Ausbildungsinstitute und eine neue Ausbildungsordnung, die nun sowohl die ZMediatAusbV als auch den weit darüber hinaus gehenden von den QVM-Verbänden (BM, BMWA, BAFM, DGM und DFfM) beschlossenen Ausbildungsstandard abbildet. Beide Papiere sollen im kommenden Jahr fort entwickelt werden und die Mitgliederversammlung bat ausdrücklich darum, rechtzeitig in den Meinungsbildungsprozess mit einbezogen zu werden.

Das Arbeiten mit Online-Formaten soll weiterhin Thema in der BAFM sein und wird helfen, gemeinsam die BAFM zu gestalten.